

Nasszellen müssen sicher und praktisch sein, sollen aber auch frisch wirken : die Masse sind fix, aber die Farben dürfen gefallen

Autor(en): **Weiss, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **87 (2016)**

Heft 7-8: **Innenleben : was ein gutes Heim ausmacht**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nasszellen müssen sicher und praktisch sein, sollen aber auch frisch wirken

Die Masse sind fix, aber die Farben dürfen gefallen

Wie gross die Abstände zwischen Toilette, Lavabo und Dusche in Pflegeheimen sein müssen, ist wie vieles andere vorgegeben. Vor allem bei Umbauten müssen sich Architekten oft einiges einfallen lassen.

Von Claudia Weiss

Allzu viele Möglichkeiten hat Architekt Hansruedi Meuli aus Summaprada GR nicht, wenn er für ein Alters- und Pflegeheim Nasszellen einbaut oder saniert: «Die Abstände zwischen Toilette, Lavabo und Dusche sind in den Normen und Richtlinien für behindertengerechtes Bauen exakt vorgegeben», sagt er. «Wenn ich diese einhalte, erfüllen die Nasszellen die wichtigsten Vorgaben.» Ganz so einfach ist die Arbeit allerdings meist nicht: Bei Umbauten muss er manchmal arg «basteln», sogar Wände verschieben oder Zimmer zusammenlegen, bis die neuen Badezimmer einigermaßen gross genug sind. Auch bei Neubauten muss er den Raum oft auf verschiedene Arten aufteilen, damit wenn möglich zwei Pflegende im Badezimmer Platz haben. Mit seiner jahrelangen Erfahrung weiss Meuli, dass Schiebetüren immer praktischer sind als normale. «Normale Türen sind ausnahmslos immer irgendwo im Weg, egal wo sie angebracht sind – vor allem wenn zwei Pflegefachpersonen jemanden beim Duschen stützen müssen.» Hansruedi Meuli macht sich solche Überlegungen, weil er viel mit jenen redet, die «seine» Nasszellen dann auch benutzen. Beispielsweise beim Umbau des Alters- und Pflegeheims St. Martin in Cazis: In der Baukommission sassen auch der Heimleiter und die Pflegedienstleiterin. Von ihnen erfuhr Meuli genau, was im Alltag praktisch ist und was stört. «Und beim Arbeiten zwi-

schen dem neuen und dem alten Flügel kam ich oft mit Pflegenden und Bewohnerinnen und Bewohnern in Kontakt und erhielt von ihnen direkte Rückmeldungen und Wünsche», sagt er.

Ein Spezialspiegelschrank erfüllt alle Bedürfnisse

Das brachte ihn auf etliche zusätzliche Ideen. Hilfsgriffe neben Toilette und Dusche sind zwar vorgegeben. Er aber machte aus den kurzen Griffen teils lange Handläufe, die es auch Menschen mit unsicherem Gang erlauben, den Rollator vor dem Badezimmer oder der Toilette zu parkieren und sich mit Hilfe dieser Handläufe durch den ganzen Raum zu bewegen. Und als er in einem Flügel aus den Achtzigerjahren die Wände beim besten Willen nicht verschieben konnte, baute er wenigstens schwellenlose Duschen ein, in die das Pflegepersonal die Rollstühle direkt hineinrollen kann.

Weil Meuli die Pflegefachleute verschiedener Heime immer wieder bei der Arbeit beobachtete, stellte er fest: «Egal ob Bad oder Dusche – oft fehlt genügend Abstellfläche.» Kurzerhand baute er im Heim St. Martin über den Toilettenspülkästen einen zusätzlichen Schrank ein, in dem sich Windeln oder Papiertücher lagern lassen. «Ich habe mit vielen Leuten geredet und wurde von der Baukommission in jeglicher Hinsicht umfassend unterstützt», sagt er über

Weil oft genügend Abstellfläche fehlt, baute der Architekt über dem Spülkasten einen Schrank ein.

seine Arbeit im Alters- und Pflegeheim St. Martin. Und er merkte: «Meist sind zum Duschen eines Bewohners so viele Dösli, Flaschen, Tuben und anderes Material nötig, dass alles total überstellt ist.» Deshalb empfahl er, statt des behindertengerechten einfachen Spiegels einen Spiegelschrank einzubauen. Das war allerdings nicht einfach, denn die Vorschriften verlangen, dass der Spiegel für Menschen im Rollstuhl bis auf das Lavabo herunterreicht. «Also entwickelten wir halt einen Spezialspiegelschrank», erzählt Meuli: «Dieser ist zweiteilig und besteht



Raum rings um die praktische Badewanne, viel Platz neben der Dusche – und vor allem viel Abstellfläche: Die Nasszellen seien sehr praktisch, loben die Pflegefachleute. Und dank der hellen Farben wirken sie freundlich. Foto: Alters- und Pflegeheim St. Martin

oben aus einem Spiegelschrank, der sich öffnen lässt, und unten aus einem fest eingebauten und leicht geneigten Spiegel.» Bei einem spezialisierten Hersteller stiess er auf offene Ohren, und dieser baute ihm eine Serie solcher Doppelschränken. «Diese bewähren sich so gut, dass wir sie demnächst sogar in Alterswohnungen einbauen werden», freut sich Architekt Meuli. Neben aller Funktionalität geht es trotz allem um Ästhetik, und da, sagt Meuli, lässt sich einiges herausholen. «Bei den Armaturen hat man zum Beispiel Spielraum, und da wähle ich am liebsten elegante, leichte Modelle.» Bei Seifen- und Desinfektionsmittelspendern hingegen lasse sich optisch nicht allzu viel herausholen, die müssen einfach sein. Dafür gestaltet Hansruedi Meuli Boden und Wand gern in verschiedenen Farben, damit der Raum frisch wirkt. Sehr wichtig ist allerdings: «Keine dunklen Böden verwenden, sonst weigern sich Menschen mit Demenz, diesen zu betreten.» Das hat er sich von Pflegefachleuten erklären lassen: «Das wirkt für sie wie ein Abgrund.» Damit der Boden rutschfest wird, mischt er dem Anstrich kleine Glaskügelchen bei. «Hier gilt es, den richtigen Mix zu finden: Viele Glaskügelchen machen den Boden rutschsicher – aber

schwierig zum Putzen!» In Alterszentren, die professionell gereinigt werden, ist das kein Problem. In den Alterswohnungen hingegen wird er einen Kompromiss machen und rutschfeste Keramikplatten verwenden – «die sind einfacher zum Reinigen».

Hoher Komfort für Bewohner und Mitarbeitende

Im Alters- und Pflegeheim St. Martin in Cazis ist ihm der Mix zwischen Funktion und Frische gut gelungen, wie Heimleiter Jan Kollegger findet: «Grundsätzlich ist sicher der hohe Komfort für die Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch für die Pflegenden und für den Hausdienst zu erwähnen», sagt er. Die grossen Flächen seien einfach und schnell zu reinigen. Und, enorm wichtig: «Dank der Grösse der Nasszellen ist es den Pflegenden möglich, Bewohner auch zu zweit bei der Körperpflege zu unterstützen.» Und nicht zuletzt wirken die neuen Nasszellen ganz einfach schön: «Angehörige sowie Bewohnerinnen und Bewohner melden sehr häufig zurück, dass ihnen die farbliche Gestaltung gut gefällt.» Und damit hat Architekt Meuli sein Ziel erreicht: Nasszellen, die nicht nur ausgesprochen praktisch sind, sondern auch frisch und ansprechend aussehen. ●